

## **29. MANNHEIMER FILMSYMPOSIUM**

17.-19. Oktober 2014

### **SCHAUSPIELEN IM FILM**

In Zusammenarbeit mit den Bundesverbänden:

BV kommunale Filmarbeit, BV Kamera, BVC – Bundesverband Casting e.V. ,  
BFS - Bundesverband Filmschnitt-Editor e.V., BFFS – Bundesverband Schauspiel

# Inhaltsverzeichnis

Konzept.....	3
Dr. Peter Bär, Uwe Berresheim, Petra Brendel, Vanessa Elges, Günter Faber, Dora Fischer-Barnicol, Robert Hörr, Dr. Ursula Jander, Dr. Alexander Sigelen.....	3
Programm.....	4
Freitag, 17. Oktober 2014.....	4
Samstag, 18. Oktober 2014.....	5
Sonntag, 19. Oktober 2014.....	6
Referate und Referenten.....	7
Kai Preißler.....	7
Referat: Der Schauspieler im Filmdialog - wie filmische Zeichensysteme funktionieren, aufeinander einwirken und einander ergänzen.....	7
Gerhard Midding.....	9
Referat: Die gestohlene Intimität.....	9
Sabine Weimann.....	10
Werkstattbericht: Die ideale Besetzung.....	10
RP (Rolf Peter) Kahl.....	11
Werkstattbericht: Vom Schauspieler zum Regisseur und zurück.....	11
Rüdiger Suchsland.....	12
Referat: Das A/authentische d/Darstellen Die Kunst der Maskerade - Schauspieler als Darsteller real existierender "Personen des öffentlichen Lebens".....	12
Marcus Stiglegger.....	14
Referat: Method Acting – Zu Ursprung und Kontinuität einer Schauspieltechnik.....	14
Ralf Michael Fischer.....	15
Referat: Im Dialog mit der Kamera und dem Schneiderraum – Überlegungen zur Visualisierung der Schauspielkunst im Film.....	15
Catherine Flemming.....	17
Helen Woigk.....	18
Pressestimmen.....	20
Die Augen fühlen das Gewicht.....	20
Ein Bericht vom 29. Mannheimer Filmsymposium "Schauspielen im Film".....	22
Hinter den Masken.....	24

# Konzept

Rollenspiel und Maske sind so alt wie die Menschheit. Heute unterscheiden sich allerdings die Arbeitsweisen von Filmschauspielern und Theaterschauspielern grundlegend. Während ein Theaterstück in seinem Gesamtzusammenhang gespielt wird, werden für einen Film die Szenen einzeln – oft nicht in der Reihenfolge der Erzählung – gespielt und produziert. Im Theater verfolgt das Publikum die Handlung aus stets gleichbleibender Entfernung, während der Film mit Nahaufnahmen von Gesicht und Körper(teilen) arbeitet und Bildeinstellung, Perspektive und Lichtverhältnisse fast beliebig variieren kann.

Damit stehen dem Filmschauspieler für die Darstellung von Emotionen ganz andere Methoden zur Verfügung als dem Theaterschauspieler. Im Film spielen jedoch für die „Lesart“ von Bildern und Gesichtern Schneidetechnik und Montage die entscheidende Rolle. Der Film hat also mit Hilfe technischer Zeichensysteme eine Art neue Sprache hervorgebracht. Ausschlaggebend für die Wirkung einer Darstellung bleibt aber die Wahrnehmung des Zuschauers: Beim Betrachten eines filmisch dargestellten, oft sehr intimen Geschehens wird er wie selbstverständlich ins „Innere“ eines Akteurs gelenkt und empfindet eine Nähe zu ihr oder ihm, die objektiv nicht vorhanden ist. Im Symposium soll u.a. erörtert werden, ob es sich dabei um eine gewollte Auflösung von Grenzen handelt, ob überhaupt bzw. wie viel Distanz für Zuschauer und Schauspieler nötig oder wünschenswert wäre, oder ob genau dieses Identifikationspotential eines Films über seinen Kassenerfolg entscheidet.

Der Starkult, der viele Schauspieler oft lebenslang mit einer Rolle identifiziert, gehört ebenfalls in diesen Zusammenhang, denn die mühelose Wiedererkennung eines Charaktertyps wird sowohl vom Zuschauer (der Bequemlichkeit wegen) wie von den Herstellern (der Verkäuflichkeit wegen) gewünscht.

Auch der Filmschauspieler muss sich intensiv mit der dargestellten Figur und der erzählten Handlung auseinandersetzen. Dazu kann er zwei Wege gehen: den der „Identifikation“ mit und den der „Distanzierung“ von einer Figur. Das Symposium reflektiert diese Ansätze am Beispiel Konstantin Stanislawskis, der der Identifikations-Schule zugerechnet wird, und Lee Strasbergs, der die analytischen und systematischen Methoden Stanislawskis mit seinem Method Acting weiterentwickelt hat.

## Veranstaltungsort

Cinema Quadrat - Kino im Collini Center  
Collinistraße 5, 68161 Mannheim

## Konzeption und Programm

Dr. Peter Bär, Uwe Berresheim, Petra Brendel, Vanessa Elges, Günter Faber, Dora Fischer-Barnicol, Robert Hörr, Dr. Ursula Jander, Dr. Alexander Sigelen

# Programm

**Freitag, 17. Oktober 2014**

15:00 Uhr	<b>Intro &amp; Begrüßung</b>
15:30 Uhr	Eröffnungsvortrag <b>Der Schauspieler im Filmdialog – Wie filmische Zeichensysteme funktionieren, aufeinander einwirken und einander ergänzen</b> Kai Preißler, Medienwissenschaftler, Dortmund
16:30 Uhr	Pause
16:45 Uhr	Film <b>Cuba Libre</b> DEU 1996, R: Christian Petzold, 90 Min.
18:15 Uhr	Pause
18:30 Uhr	Im Gespräch <b>Catherine Fleming (Schauspielerin)</b> mit Rüdiger Suchsland
19:30 Uhr	<b>Empfang der Stadt Mannheim – Über den Dächern der Stadt</b>
21:45Uhr	Film <b>The Congress</b> ISR/FRA 2013. R: Ari Folman. 121 Min.

## Samstag, 18. Oktober 2014

09:00 Uhr	Vortrag <b>Die gestohlene Intimität</b> Gerhard Midding, Filmkritiker, Berlin
10:15 Uhr	Pause
10:30 Uhr	Werkstattbericht <b>Gesucht: die ideale Besetzung!</b> Sabine Weimann, Casting-Direktorin, Berlin
11:30 Uhr	Pause
11:45 Uhr	Werkstattbericht <b>Schauspielen ist nichts für Feiglinge</b> Helen Woigk, Schauspielerin, Berlin
12:30 Uhr	Mittagspause
14:00 Uhr	Film <b>Angel Express</b> DEU 2011 (1998), R: RP Kahl, 79 Min.
15:30 Uhr	Pause
15:45 Uhr	Werkstattbericht <b>Vom Schauspieler zum Regisseur und zurück</b> RP Kahl, Regisseur und Schauspieler, Bärenstein
16:45 Uhr	Pause
17:00 Uhr	Vortrag <b>Das A/authentische d/Darstellen</b> Rüdiger Suchsland, Filmkritiker, Berlin
18:00 Uhr	Pause
18:15 Uhr	<b>Diskussionsrunde</b>
19:30 Uhr	<b>Empfang der kooperierenden Verbände</b> Für alle Tagungsteilnehmer
21:30 Uhr	Film <b>Eastern Promises</b> GBR/CAN 2007, R: David Cronenberg. 101 Min.

## **Sonntag, 19. Oktober 2014**

09:00 Uhr	Vortrag <b>Method Acting</b> Stanislawski / Lee Strasberg und Umsetzung von Marlon Brando bis Naomi Watts Marcus Stiglegger, Filmwissenschaftler, Mainz
10:15 Uhr	Pause
10:30 Uhr	Vortrag <b>Im Dialog mit der Kamera und im Schneiderraum</b> Überlegungen zur Visualisierung der Schauspielkunst im Film Ralf Michael Fischer, Kunsthistoriker, Tübingen
11:30 Uhr	Pause
11:45 Uhr	<b>Abschlussdiskussion</b>
12:45 Uhr	Pause
13:00 Uhr	Film 5 <b>My Week With Marilyn</b> GBR 2011. R: Simon Curtis. 104 Min.
15:00 Uhr	Voraussichtliches Ende der Veranstaltung

# Referate und Referenten

## ***Kai Preißler***

Kommunikationswissenschaftler, Germanist und Psychologe

Jahrgang 1971, studierte Kommunikationswissenschaft, Germanistik und Psychologie an der Universität Essen.

Er ist Gründer und Inhaber einer Agentur für Medien- und Eventkonzeption. Bereits im Studium konnte der Cineast in allen drei Fächern filmtheoretische Akzente setzen. Die Einflüsse aus germanistischer Filmanalyse, kommunikationswissenschaftlicher Semiotik und psychologischer Wirkungsanalyse führten ihn schließlich zum aktuellen Vortragsthema. Im September 2014 erscheint sein erster Roman mit dem Titel „Montagsmeeting“, in dem er die ihm bestens bekannte Eventbranche aufs Korn nimmt.

## **Referat: Der Schauspieler im Filmdialog - wie filmische Zeichensysteme funktionieren, aufeinander einwirken und einander ergänzen**

Die zentrale Frage des 60-minütigen Vortrags lautet: „Wie werden dem Zuschauer bei einem Filmdialog Informationen vermittelt?“ Dazu wird vorab dargestellt, wie sich die Sprechsituation eines Schauspielers im Film grundsätzlich von der auf der Theaterbühne abgrenzt, indem das filmische Medium einen ganzen Kosmos an zusätzlichen, technischen Zeichensystemen bereitstellt. Es werden also gewissermaßen verschiedene Kommunikationsebenen veranschaulicht, die zeigen werden, an welcher Stelle der Schauspieler „eingebettet“ ist, wo der Regisseur und wo letztlich der Zuschauer ins Spiel kommt.

Die Betrachtung dieser Kommunikationsebenen hilft, zu verstehen, wo welches Zeichensystem situiert ist, so dass diese getrennt voneinander betrachtet werden können, um schließlich das Zusammenspiel dieser Zeichensysteme zu erkennen. Auf der inneren Ebene des fiktiven Filmdialogs finden wir beim Schauspieler selbst verbale (der tatsächliche Inhalt des Geäußerten) und nonverbale Zeichen, die sich wiederum in prosodische Zeichen (Akzent, Intonation, Artikulation etc.), parasprachliche Zeichen (Gestik, Mimik, etc.) und außersprachliche Zeichen aufspalten lassen. Diese werden durch einen großen Vorrat an technisch-geografischen Zeichen, wie Requisite, Raum und Umgebung ergänzt.

Bis zu diesem Punkt verhalten sich Film und Theater nahezu identisch. Erst das vermittelnde Kommunikationssystem des Films, dessen Möglichkeiten das Theater nur ansatzweise aufgreifen kann, bietet ein weites Spektrum technischer Zeichensysteme, wie „Kadrierung“, „Perspektive“, „Fokussierung“, „Kamerabewegung“, „Zoom“, „Belichtung“, „Beleuchtung“, „Schnitt“, „Ton“ und „Musik“, um nur ein paar zu nennen. Diese aus der klassischen Filmanalyse bekannten Disziplinen der Filmsprache als einzelne, einander überlagernde Zeichensysteme zu betrachten, eröffnet neue Möglichkeiten, die Wirkung eines Filmdialogs zu verstehen.

Beispiele für einen virtuos, nahezu konzertanten Einsatz dieser Vielzahl an Zeichen, bieten etliche Filme. Filmausschnitte mit prägnanten Dialogszenen werden Schritt für Schritt hinsichtlich der darin enthaltenen Zeichensysteme analysiert, so dass schließlich erklärt werden kann, warum ein Filmdialog umfassende Informationen vermittelt, die im

gesprochenen Wort nicht mal ansatzweise enthalten sind. So bekommt der Begriff der „Interaktion“ im Dialog zweier Schauspieler eine völlig neue Bedeutung, den „Interaktion“ beschreibt hier nicht nur das Interagieren zweier Figuren, sondern das Interagieren komplexer Zeichensysteme auf unterschiedlichen Kommunikationsebenen.



## **Gerhard Midding**

Filmkritiker und Publizist

Geboren 1961. Studium der Theaterwissenschaft, Kunstgeschichte und Literaturwissenschaft. Arbeitet als freier Film-Journalist für Tageszeitungen und Fachzeitschriften, u. a. für Berliner Zeitung, epd Film, Filmbulletin, Frankfurter Rundschau, Ta-gesanzeiger. Radiobeiträge für den RBB, Fernsehbeiträge für den WDR und 3sat. Mitarbeit an verschiedenen Filmbüchern. Eigene Publikationen als Autor, Herausgeber und Übersetzer u.a.: 'Mitchum/Russell' (1991), 'Teamwork in der Traumfabrik' (1993) und 'Clint Eastwood. Der konservative Rebell' (1996), 'Die Kunst des Filmschnitts' (2005), Luis Bunuel (2008). Mehrmaliger Referent des Mannheimer Symposiums.

### **Referat: Die gestohlene Intimität**

Die Kamera ist ein Vergrößerungsglas: Sie überhöht die Ereignisse, vergrößert die Präsenz der Darsteller. Verstärkt sie dadurch nicht auch das Gefühl von Nähe und Vertrautheit, das der Zuschauer zu ihnen entwickelt? Immerhin erlebt er sie in alltäglichen, auch intimen Momenten. Aber lässt ein Schauspieler sein Publikum wirklich daran teilhaben oder besteht seine Arbeit nicht eher darin, die Illusion einer Teilhabe zu schaffen? Wie viel gibt er also tatsächlich von sich preis? Ein Schauspieler steht auf der Leinwand mit seinem Mienenspiel, seiner Gestik, seinem Körper unverwechselbar für sich - wir glauben, ihn zu (er-)kennen - , aber er steht damit eben doch in erster Linie für die Figuren ein, die er verkörpert. Aktuelle Inszenierungsstrategien des europäischen Autorenfilms, beispielsweise 'Blau ist eine warme Farbe' und 'Nymphomaniac', pointieren dieses Problem noch, denn sie stellen die Frage nach der Entblößung auch im Wortsinne: Sie öffnen sich für die Bildsprache des Pornographischen. Welche Distanz muss der Schauspieler also zu seinen Leinwandfiguren herstellen und wahren?

Der Vortrag will diese Fragen aus zwei Blickwinkel betrachten und die Perspektive des Zuschauers der des Darstellers gegenüberstellen.

## **Sabine Weimann**

Castingdirektorin

geb. 1966 bei Koblenz

Ausbildung zur Biologielaborantin in Aachen

1989 Abitur am Wirtschaftsgymnasium in Hamburg

nebenbei Fernreiseleiterin für Indien, Nepal, Mexico, Guatemala und Ägypten

1989- 1992 Studium an der FU Berlin

in den Fächern Volkswirtschaft, Lateinamerikanistik, Politologie

nebenbei häufig als Regieassistent beim verschiedenen Filmproduktionen tätig

1993 - 1999 Castingdirector für die heutige Ufa Fiction, hauptsächlich für Serienformate :

Verbotene Liebe, Hinter Gittern, Balko , Mallorca

1997 und 1999 halbjährige Auslandsaufenthalte in Barcelona und L.A., Casting-Praktika bei Filmproduktionen

seit 1999 freiberuflich als Castingdirector für Serien, Fernseh-Filme und Kinofilme in Berlin tätig

### **Werkstattbericht: Die ideale Besetzung**

Dieser Werkstattbericht beschäftigt sich mit dem Alltag des Besetzungsprozesses bei deutschen Kino-und Fernsehfilmen, wobei ich auch auf die Unterschiede zur amerikanischen Arbeitsweise eingehe.

Ich möchte anhand persönlicher Erfahrungen in Beispielen und kleinen Einspielern einen Einblick liefern, wie individuell und verschieden bei jedem Projekt die Auswahl eines Schauspielers bzw eines Schauspielensembles für einen Film getroffen wird, welche Rolle der Casting-Director dabei spielt und welche, meist üblichen Prozesse dabei zum tragen kommen.

Nach einer Einführung in die Schauspielerlandschaft des deutschsprachigen Raumes, wenden wir uns zuerst den künstlerischen und wirtschaftlichen Betrachtungen der geschriebenen Rolle im Buch zu.

Wer legt fest, wen man sucht? Der Autor? Regie? Produktion? Welche Rolle spielt der Casting-Director dabei?

Wie kann sich ein Schauspieler ins „ Spiel“ bringen?

Ich werde aufzeigen, wie meine Kollegen und ich arbeiten, mit welchen Mitteln wir suchen, „siebern“ und die möglichen Kandidaten präsentieren; vom Demo-link über cold-reading, e-casting, selfie, casting, bis zu Probeaufnahmen.

Anhand diverser Szenen-Beispiele sehen wir, wie sehr sich bei der Suche nach der idealen „Person“ für die zu besetzende Rolle, entweder nach der ursprünglichen Vision gerichtet wird oder auch gar nicht mehr und warum das so sein kann.

## **RP (Rolf Peter) Kahl**

Schauspieler und Regisseur

Geboren am 08. November 1970 in Cottbus. Studium an der Hochschule für Schauspielkunst „E. Busch“ Berlin, Aussenstelle Rostock und arbeitet seit 1990 als Schauspieler für Film, TV und Theater.

Im Jahr 1995 wechselt er auch hinter die Kamera. Er produzierte 1997 den preisgekrönten Spielfilm "Silvester Countdown" von Oskar Roehler.

Gemeinsam mit Luggi Waldleitners Roxy-Film produzierte er 1998 sein Spielfilm-Regiedebüt "Angel Express". Mit Torsten Neumann entwickelte Kahl das Projekt 99euro-films mit den Kompilationsfilmen "99euro-films" (2001) und "Europe - 99euro-films 2" (2003), sowie der Dokumentation "Mädchen am Sonntag" (Hessischer Filmpreis, 2005). 2010 Uraufführung seines Spielfilmes "Bedways" auf der Berlinale.

Daneben entstehen Musikvideos und Theaterproduktionen, sowie ab 2005 verstärkt auch Performances und

Videokunstarbeiten.

Seit 2001 Lehraufträge an verschiedenen Hochschulen und Universitäten. Mitglied der Auswahlgremien der Berlinale (Shorts) und des Filmfest Oldenburg.

Seit 2013 ist er stellvertretendes Vorstandsmitglied der Deutschen Filmakademie

Auswahl Langfilme als Regisseur:

1998 ANGEL EXPRESS

2005 MÄDCHEN AM SONNTAG

2010 BEDWAYS

Auswahl Langfilme als Schauspieler:

1997 SILVESTER COUNTDOWN

1998 ANGEL EXPRESS

2008 BERLIN CALLING

2012 OH BOY

2014 TOP GIRL

Geboren am

### **Werkstattbericht: Vom Schauspieler zum Regisseur und zurück**

Der gelernte Schauspieler RP Kahl, der seit Ende der 90er Jahre verstärkt hinter der Kamera als Regisseur und Produzent arbeitet, entwickelt in einem Werkstattbericht seine persönliche Sicht auf das Zusammenspiel zwischen Regisseur und Schauspieler; die Schwierigkeit beide Rollen zu vereinen und welche Erfahrungen in die jeweils andere Profession einfließen.

Anhand von konkreten Filmbeispielen seiner Karriere als „Nur“-Schauspieler oder Hauptdarsteller im eigenen Film bzw. „Nur“-Regisseur zeigt Kahl auf, welche Grundlagen aber auch Geheimnisse das Schauspiel hat, welchen Einfluss die Regie darauf nehmen kann.

## **Rüdiger Suchsland**

Filmkritiker

Studium der Geschichte und Philosophie. Arbeitet als freier Journalist hauptsächlich im Bereich Filmkritik für verschiedene Kulturredaktionen des Radios, FAZ, Die Welt, Frankfurter Rundschau, Berliner Zeitung, film-dienst, Telepolis.

Seit 1997 Redakteur bei artechock. 1998-2004 Mitarbeit am Filmfest München; danach auch beim Filmfestival Mannheim-Heidelberg sowie beim Festival des Deutschen Films.

Seit 2004 Vorstandsmitglied beim VDFK (Verband der deutschen Filmkritik e. V.).

### **Referat: Das A/authentische d/Darstellen**

#### **Die Kunst der Maskerade - Schauspieler als Darsteller real existierender "Personen des öffentlichen Lebens".**

Schauspielerei ist wie jede Kunst, die Kunst der schönen Lüge. Sie ist schön, weil sie auf die Wahrheit zielt, weil Lüge hier zum Mittel der Wahrheit wird.

Cleopatra, Adolf Hitler, Grace Kelly, Truman Capote, Margaret Thatcher, Niki Lauda - immer wieder (und gefühlt immer häufiger) werden berühmte, durch Medien und Wissenschaft längst erforschte historische Personen, mitunter sogar noch zu Lebzeiten, zu Sujets eines Kinospiefilms. Dort werden sie dann zumeist durch einen selbst bereits prominenten Schauspieler "verkörpert".

Wenn Schauspieler berühmte historische Persönlichkeiten darstellen, erzählt uns das viel Grundsätzliches über die Ästhetik der Schauspielerei, d.h. darüber wie sie "es" machen, und darüber, wie wir "es" wahrnehmen, wie wir sehen, was wir sehen. Die immer gleiche Frage, solcher Filme ist die, ob es nun das wahre Gesicht historischen Gestalt sei, das einem hier begegnet, oder das falsche. Ihr entkommt kein Film. Der Eigensinn der Kinoreproduktion von Realität liegt darin, dass jede Nachahmung ihre Grenzen hat.

Ein paar probeweise Thesen hierzu:

1. Jeder Film, auch der über Historisches transportiert vor allem etwas aus der Gegenwart, in der er entstanden ist. Jeder Film hat einen Eigensinn jenseits aller Nachahmung.
2. Die Darstellung historischer Personen ist historisch relativ, sie unterliegt selbst dem historischen Wandel. Aber das, worum es dabei geht (warum man historische Personen überhaupt darstellt), ist über lange Zeit gleich geblieben.
3. Authentizität ist ein Mythos. Authentizität "ist" nie "da". Sie lässt sich wie alles andere nur darstellen.
4. Die Darstellung historischer Politiker- und Herrscher-Persönlichkeiten ist immer funktional in Bezug auf die Gegenwart der Produktion. Sie erfüllt immer auch einen -ideologischen oder gar propagandistischen- Zweck.

Dieser Indienststellung kann sich auch der darstellende Schauspieler nie ganz entziehen.

Wenn ein Darsteller sich auf eine solche Rolle einlässt, kommt es zwischen beiden zu widerstreitenden Anziehungs- und Abstoßungsbewegungen, die beide Teile nicht unberührt lassen.

Drei Fragen stellen sich in so einem Fall immer wieder:

Was macht dies mit der Figur, also mit dem, der dargestellt wird?

Was macht es mit dem, der sie darstellt?

Was macht es mit uns, dem Publikum?

Mein Vortrag wird an mehreren Beispielen aus Filmgeschichte und -gegenwart Auftritte von Schauspielern in Rollen Prominenter vorstellen und versuchen, im Vergleich Gemeinsamkeiten und Unterschiede herauszuarbeiten. Neben einer Antwort auf die oben genannten Fragen wird es auch um die Frage gehen, ob es einen grundsätzlichen historischen Wandel in diesem Genre gibt, und worin er bestehen könnte.

Ein paar unsystematische Überlegungen und Mutmaßungen zum Tagungsthema in Verbindung mit meinem Vortragsthema

Jeder nimmt in zukünftige Rollen alle vorherigen Rollen mit.

Gilt der Satz: Nur ein Großer kann Große spielen. Wann spielt ein "starker" Schauspieler eine schwache Figur?

Warum wird jemand Schauspieler?

Weil er gesehen werden will. Viele Schauspieler haben das Problem, nicht zu wissen, wer sie selbst sind. Die Empfindlichkeit, das Ausgesetzt-sein der Schauspieler; ihr selbstbezogen sein. Und dann der Blick in den Spiegel: Was sehen Sie: Nichts!

Schauspieler können keinen Film in den Sand setzen. Der Film ist nie ihrer. Schauspieler dienen aber oft als Argument für die Finanzierung eines Films: "Dass xy bei diesem Film überhaupt mitspielt ist wie ein Qualitätssiegel"

In Deutschland werden Schauspieler nicht verehrt, nie auf ein Podest gestellt, eher kleiner gemacht. In Frankreich oder USA ist der Umgang mit ihnen anders. Warum fällt es so schwer, wohlwollend, lächelnd mit den Leuten umzugehen? Das Positive herauszustellen.

Was erzählt uns der Erfolg von Christoph Waltz. Verbrannt als TV-Charge, dann kommt Tarantino, und plötzlich wird er zum Hollywood-Star. Virtuos ist bei Schauspielern leicht ein Vorwurf. Man will, dass sie echt sind. Warum?

## **Marcus Stiglegger**

Filmwissenschaftler

Marcus Stiglegger, Dr. phil. habil., lehrt Film- und Bildanalyse an der Universität Siegen.

Promotion (»Sadiconazista. Sexualität und Faschismus im Film«, 1999),

Habilitation zur Seduktionstheorie des Films (»Ritual & Verführung. Schaulust, Spektakel und Sinnlichkeit im Film«, 2006).

Zahlreiche Texte zur Filmgeschichte, -ästhetik und -theorie. Publikationen: »Terrorokino.

Angst/Lust und Körperhorror « (Berlin 2010); »Nazi Chic & Nazi Trash. Faschistische Ästhetik in der Populärkultur« (Berlin 2011);

»David Cronenberg« (Hrsg., Berlin 2011), »Global Bodies. Mediale Repräsentationen des Körpers« (Berlin 2011; Mit-Hg.); u.a. Mitglied des DFG-Netzwerkes Erfahrungsraum Kino, der GfM (AK Filmwissenschaft, AK Populärkultur und Medien), der internationalen Filmkritikerorganisation *fipresi* und des AK „Asiaticum“ der Universität Mainz.

### **Referat: Method Acting – Zu Ursprung und Kontinuität einer Schauspieltechnik**

Der Vortrag wird an historischen und aktuellen Beispielen die Bedeutung des Method Acting, wie es am New Yorker Actors Studio entwickelt wurde, für die naturalistische Schauspielkunst des amerikanischen Films dokumentieren. Heute wird das Method Acting oft fälschlich als eine radikale „Überidentifikation“ von Schauspielern mit ihren Rollen begriffen, was tatsächlich einer deutlichen Differenzierung bedarf...

Folgende Punkte werden in dem Vortrag berücksichtigt:

- Konstantin Staninlawskis „Methode“ am Moskauer Künstlertheater als Arbeit des Schauspielers an der Rolle und sich selbst; das New Yorker Gastspiel im Jahr 1923
- Der Stanislawsk-Schüler Richard Boleslawski als Einfluss auf die Schauspieler Stella Adler und Lee Strasberg
- Einflüsse des Group Theatre
- Lee Strasbergs spezifische Adaption von Stanislawskis „Methode“ im Method Acting des 1947 zusammen mit Cheryl Crawford, Robert Lewis und Elia Kazan gegründeten Actors Studio
- Definitionen und methodische Grundzüge der Method nach Strasberg (affektives, sinnliches und emotionales Gedächtnis)
- Probleme der Method (auf Basis von Strasbergs „Der Traum von einer Sache“)
- Internationale Etablierung der Method durch Marlon Brandos Erfolg in "A Streetcar named Desire", später auch durch James Dean und Marilyn Monroe
- Die Kontinuität der Method bis heute: Robert de Niro, Al Pacino, Ellen Burstyn, Salma Hayek, Daniel Day Lewis, Jack Nicholson u.a.
- Varianten: Die Stella Adler Acting Technique am Beispiel der Schauspielerin Naomi Watts

## **Ralf Michael Fischer**

Kunsthistoriker und Filmwissenschaftler

Studium der Kunstgeschichte und Germanistik in Tübingen und an der University of Massachusetts in Amherst. Mitarbeit bei den Französischen Filmtagen in Tübingen von 1993 bis 1998. 2001 bis 2007 wissenschaftlicher Mitarbeiter an den Kunstgeschichtlichen Instituten in Marburg und Frankfurt. 2007 bis 2009 Mitarbeiter des Projekts „Genre und Genrekritik. Raumkonstruktionen des Erzählkinos und ihre filmische Reflexion“ an der Universität Frankfurt.

Seit 2009 Assistent am Kunsthistorischen Institut der Eberhard Karls Universität Tübingen.

Dissertation über die Konstruktion von Raum und Zeit im OEuvre Stanley Kubricks (Berlin: Gebr. Mann 2009). Arbeitsschwerpunkte: documenta-Geschichte; US-amerikanische Malerei seit dem 19. Jahrhundert; Intermedialität; Film. Lehrveranstaltungen zu Malerei, Fotografie und Film (u.a. Kurosawa, Kubrick, film noir und Neo-Noir, französisches Kino der 60er Jahre, Ingmar Bergman, Essayfilm, Western).

Publikationen zu Antonioni, Kurosawa, Kubrick, Anthony Mann, Edward Hopper und Jackson Pollock. Habilitationsprojekt über Visualisierungen der US-amerikanischen frontier um 1900.

### **Referat: Im Dialog mit der Kamera und dem Schneiderraum – Überlegungen zur Visualisierung der Schauspielkunst im Film**

Schauspieler stehen zwar im Mittelpunkt des Interesses vieler Filmfans, doch eigentlich sind sie – etwas polemisch zugespitzt – nur eines von mehreren Elementen, aus denen sich Filmbilder zusammensetzen. Im Gegensatz zum Theater, wo Schauspieler vor einem Publikum agieren, das sich im gleichen Raum befindet, haben wir es im Kino mit BILDERN von Schauspielern zu tun, deren Gestaltung und Verknüpfung mittels Montage ein wichtiges Fundament darstellt, damit das Schauspiel seine Wirkung im jeweiligen Filmkontext überhaupt entfalten kann.

Den Einfluss des filmischen Kontextes auf die Schauspielerwirkung hat beispielsweise Lew Kuleschow 1921 nachgewiesen, indem er das ausdruckslose Gesicht des Schauspielers Iwan Mosjukhin mit Aufnahmen eines Tellers Suppe, einer verführerischen Frau und einem Kindersarg zusammenmontierte. Die Interpretation der neutralen Miene beim Testpublikum wurde bekanntermaßen durch die hinzugefügten Einstellungen geleitet. Der sogenannte Kuleschow-Effekt spielt beispielsweise auch bei Kubrick mehrfach eine Rolle, der in seinem Werk häufig die Frage nach der 'Lesbarkeit' von Bildern und Gesichtern thematisiert hat. Am prominentesten ist das in der Duellsequenz von "Barry Lyndon" oder in "Eyes Wide Shut" zu sehen, wo häufig nicht eindeutig klar ist, was in den von Ryan O'Neal und von Tom Cruise verkörperten Figuren eigentlich vorgeht.

Ausgehend von diesen Beispielen will der Vortrag der Frage nachgehen, wie die Tätigkeit von Schauspielern durch spezifisch filmische Parameter interpretiert wird bzw. wie durch den Dialog zwischen Schauspieler und Kamera solch mitreißende Sympathie- und Antipathie-Effekte erzeugt werden können, die uns einen scheinbar unmittelbaren Zugang zu deren Innenleben gewähren. Neben dem Kuleschow-Effekt spielt hierbei die 'Zerstückelung' durch

Aufnahmen und deren Synthese für den filmischen Kontext eine zentrale Rolle, wobei der vielfältig theoretisierten Großaufnahme eine gesteigerte Bedeutung zukommen soll. Ferner spielen natürlich visuelle Klischees eine Rolle, die uns früh signalisieren, wen wir als Protagonisten oder Antagonisten zu betrachten haben.

Darüber hinaus kann man fragen, welche Bildwirkungen entstehen können bzw. sollen, wenn ein Regisseur – man denke an Robert Bresson – mit Laienschauspielern arbeitet. In umgekehrter Richtung können Überlegungen angestellt werden, wie das Image eines Schauspielers – das ja ebenfalls ein Bild ist und auf der Verbreitung von Bildern des Schauspielers beruht – seinerseits für einen Film genutzt wird, gegebenenfalls sogar, um gerade dieses Image zu unterlaufen.



## ***Catherine Flemming***

SchauspielerIn

Michelle Pfeiffer aus Deutschland - so hat Regisseur Joseph Vilsmaier die SchauspielerIn Catherine Flemming genannt. Bevorzugt spielt sie komplexe Rollen von denen sie sagt: "es ist aufregend und ein ewiger Lernprozess in die menschlichen Abgründe hinabzutauchen", welche sie auch hin und wieder an ihre Grenzen führen.

Im Symposium wird sie mit Rüdiger Suchsland über ihren frühen Film 'Cuba Libre', ihre jetzige Arbeit als SchauspielerIn und auch über die 'menschlichen Abgründe', in die sie hinabtaucht, sprechen. Die Teilnehmer sind wie immer eingeladen, sich an diesem Gespräch zu beteiligen.

### **Zur Person:**

Ausbildung an der Schauspielschule Ernst Busch in Berlin, sowie bei Marcia Haufrecht und Lee Strasberg in New York.

1998 gewann sie den Bayrischen Filmpreis als beste NachwuchsschauspielerIn und seit 2011 verschiedene Preise und Awards für ihre Rolle im Film 'Wunderkinder' von Marcus O. Rosenmüller.

Sie spricht neben ihrer Muttersprache auch englisch, berlinerisch und sächsisch. Sie singt (Alt), tanzt Ballett, kann surfen, freeclimben und hat den Motorbootführerschein, wie auch die Segellizenz.

### **Filmografie Kino (Auswahl)**

2013 Ruth (Uwe Janson)  
2013 Für immer (Nina Pourlak)  
2011 Wunderkinder (Markus O. Rosenmüller)  
2010 Goethe (Phillipp Stölzl)  
2009 Lulu und Jimi (Oskar Roehler)  
2006 Homerun (Short Film) (Philipp Osthus)  
2005 Meine Frau, meine Freunde und ich (Detlef Bothe)  
2003 Der alte Affe Angst (Oskar Roehler)  
2001 Der Himmel kann warten (Brigitte Mueller)  
2000 Die Unberührbare (Oskar Röhler)  
1998 Hunger - Sehnsucht nach Siebe (Dana Cárová)  
1996 Cuba Libre (Christian Petzold)

### **Filmografie TV (Auswahl)**

2013 Hart auf Hart (Regie: Andreas Herzog)  
2012 Polizeiruf 110 "Vor aller Augen" (Regie: Bernd Böhlich)  
2010 Des Kaisers neue Kleider - WDR (Hannu Salonen)  
2010 Tatort - Platt gemacht (Buddy Giovinazzo)  
2007 Afrika, mon amour (Carlo Rola)  
2002 Giacomo Casanova (Giacomo Battiato)

## ***Helen Woigk***

SchauspielerIn

Jahrgang: 1991

### **Filme**

2014

BESSER SPÄT ALS NIE

Regie: Christoph Schnee | Hauptrolle: Annika | TV-Film | ARD

LEBERKÄSELAND

Regie: Nils Willbrandt | Rolle: Lale | TV-Film | ARD

SOKO LEIPZIG - Made in Bangladesh

Regie: Samira Radsai | Episodenhauptrolle: Aynin Begum | Serie | ZDF

2013

TATORT - Frühstück für immer

Regie: Claudia Garde | Episodenhauptrolle: Caro Marschner | Reihe | ARD

VON JETZT AN KEIN ZURÜCK

Regie: Christian Frosch | Rolle: Katja | Kino

DIE AUERWÄHLTEN

Regie: Christoph Röhl | Rolle: Katja | TV-Film | ARD/WDR DINA FOX 2 Regie: Max Zeitler |

Rolle: Celine | crossmediale Serie | ZDF

OHNE DICH

Regie: Alexandre Powelz | Hauptrolle: Motte | SWR/ Arte/ MDR | Kino

DER KRIMINALIST - Das Liebste, was ich habe

Regie: Stephan Rick | Episodenhauptrolle: Jasmin Graven | Serie | ZDF

MORGENRÖTE

Regie: Christoph Graage | Hauptrolle: Emilie | Abschlussfilm COUCHMOVIE: Alles kann. Nichts muss. Regie: Isabel Braak | Rolle: Alma | Episodenfilm | SWR/ Arte

2012

DAS LEBEN IST NICHTS FÜR FEIGLINGE

Regie: André Erkau | Hauptrolle: Kim Färber | Kino

KREUTZER KOMMT...INS KRANKENHAUS

Regie: Richard Huber | Rolle: Ayshe Karaman | TV-Film | Pro7

2010

DAS GEHEIMNIS IN SIEBENBÜRGEN

Regie: Martin Enlen | Rolle: Tamina Ilinescu | TV-Film | ZDF

2009

THE COUNTESS

Regie: Julie Delphy | Rolle: Nadia | Kino

ICH STEIG DIR AUF'S DACH, LIEBLING

Regie: Kathrin Feistl | TV-Film | Sat.1

DESPERADOS ON THE BLOCK

Regie: Tomasz E. Rudzik | Rolle: Hanna | Kino

Extras 2014

Social Spot Daughters□

Kampagne gegen Hass und Intoleranz |

Hauptrolle Synchron für Nena

niederländischer Spielfilm | Regie: Tobias Meister | Haupt-/Titelrolle: Nena Helen Woigk - Vita Helen Woigk -

### **Ausbildung**

seit 2013 Schauspieltraining & Einzelcoaching bei Sigrid Andersson | Die Tankstelle | Berlin

2006-2011 Schauspieltraining & Einzelcoaching bei Kristiane Kupfer | Berlin

seit 2012 Schauspieltraining & Einzelcoaching bei Ann-Sophie Heier | Berlin

### **Auszeichnung**

2014

NEW FACES AWARD

Kategorie: Film | Nominierung als Beste Deutsche NachwuchsschauspielerIn

Hauptrolle in dem Kinofilm Das Leben ist nichts für Feiglinge

## Pressestimmen

### ***Die Augen fühlen das Gewicht***

Autor: Hans-Günter Fischer

Marlon Brando ist entschuldigt – er starb leider schon 2004. Auch, dass Naomi Watts, wie Brando einer der im Filmsymposium angeführten Stars, nicht selbst im Cinema Quadrat vorbeischaute, kann kaum überraschen. Aber Michelle Pfeiffer ist vor Ort, „die deutsche Michelle Pfeiffer“ jedenfalls: Catherine Flemming. Joseph Vilsmaier hat ihr das Ehrenprädikat verliehen, und sie hat ihre Zerbrechlichkeit in Filmen wie „Der alte Affe Angst“ (von Oskar Roehler) oder „Cuba Libre“ (Christian Petzold) so unaufdringlich wie effektiv eingesetzt.#

Der letztgenannte Streifen wird in Mannheim auch noch einmal im Begleitprogramm des mittlerweile 29. Symposiums mit dem Titel „Schauspielen im Film“ gezeigt. Er stammt von 1996. Flemming hatte damals ihren ersten großen Auftritt, und auch für den Regisseur war es ein frühes Werk. Aber die Kunst und Künstlichkeit des Christian Petzold ist schon voll entwickelt. „Ich war damals noch sehr unsicher“, gibt Flemming zu. Die manierierte, stilisierte Redeweise der Akteure habe sie zunächst verwirrt: „Ich habe die Figur verstanden, doch nicht ihre Sprache.“ Sie sei eher fürs „Authentische“, so problematisch dieses Wort auch sein möge.

#### **Die Kunst der Improvisation**

„In Frankreich ist der Drehbuchautor immer mit am Set – da hat man Zeit, da kann man Fragen stellen“, findet Flemming. Hierzulande sei das leider eher selten. Doch bei „Cuba Libre“, einer Aussteigergeschichte, sei zumindest Christian Petzold immer bestens präpariert gewesen – keiner dieser Regisseure, die nur sagen: „Mach mal.“ Also keiner mit Konsumhaltung. Im Übrigen verstehe sie sich auch auf Improvisation. In dieser Hinsicht helfe es, wenn man im „Osten“ aufgewachsen sei, in Chemnitz.

Später ging es freilich an die Hochschule für Schauspielkunst „Ernst Busch“. Diese Berliner Einrichtung war für ihr strenges Regiment bekannt und dafür, dass man hier die jungen Leute erst mal auseinandernahm, bevor man sie als Schauspieler wieder zusammensetzte. Eine Ausbildung als riesiges Disziplinarverfahren.

Flemming ließ sich freilich ihre Sensibilität nicht nehmen, und wenn sie für eine Rolle ein paar Pfunde zulegt, ändert das auch ihren Blick: „Ich kann in meinen Augen mein Gewicht fühlen.“ Ansonsten sehe sie „wahnsinnig gerne“ Filme, deshalb sitze sie so oft in Jurys. Demnächst auch beim Mannheim-Heidelberger Filmfest.

#### **Hintergründe als Bereicherung**

Flemming gibt sich beim Symposium nahbar, locker und ironisch. Ihre Jungkollegin Helen Woigk, bei der man viel Verletzlichkeit bemerkt, ist da natürlich weniger erfahren. „Referentin“ ist die Rolle, die sie noch nicht kennt. Ganz ungeschützt erteilt sie Auskunft, über ihr Geburtsdatum und ihre Sinti-Wurzeln, die ihr reizvoll „fremdländisches“ Aussehen vielleicht begünstigt haben. Türkinnen, Rumäninnen und Inderinnen spielt sie oft, noch sieht sie das Erforschen unbekannter ethnischer und kultureller Hintergründe als Bereicherung. Doch irgendwann will sie sich davon lösen. „Schauspielen ist nichts für Feiglinge“, heißt ihr Bericht,

und das ist eine Anspielung auf einen ihrer Filme.

Sonst verläuft das 29. Symposium an drei Tagen in bewährten Bahnen. Peter Bär und seine Mitarbeiter haben nur insofern kleine Änderungen und Verbesserungen vorgenommen, als die Formen Interview und Werkstattbericht ein größeres Gewicht bekommen sollen.

Filmkundlich fundierte Vorträge gibt es auch weiterhin, wie den von Marcus Stiglegger zum „Method Acting“ in Amerika, das die Erinnerung des Schauspielers an eigene Erlebnisse zur Basis hat. Nicht nur der große Marlon Brando kommt aus dieser Ecke. Auch Naomi Watts ist noch davon beeinflusst, allerdings nicht nur, wie Stiglegger erläutert: In der Casting-Szene aus „Mulholland Drive“ von David Lynch beherrscht sie auch das schnelle und spontane „Acting and Reacting“ virtuos. Das ist wieder eine andere, vom bekannten Lehrer Sanford Meisner propagierte Schauspielweise. Oder nur Watts' Talent.

Publikation: Mannheimer Morgen vom 21.10.2014

Autor: Hans-Günter Fischer

## ***Ein Bericht vom 29. Mannheimer Filmsymposium "Schauspielen im Film"***

Autor: Harald Mühlbeyer

Schauspiel: Das hat auch viel mit Improvisation zu tun, mit dem freien Spiel innerhalb gesetzter Grenzen, mit dem Einbauen von Zufälligem, von Unvorhergesehenem, was die Präsentation von Vorgegebenem frischer und lebendiger erscheinen lässt. Ähnliches gilt für ein Symposium. Da fällt dann zum Beispiel kurzfristig ein Referent aus, und man muss Ersatz besorgen. Gut, wenn ein Stockwerk höher Klaus Gronenborn über den Texten zum Festivalkatalog des Mannheim-Heidelberger Filmfestivals sitzt; und wenn Rüdiger Suchsland sich mit ihm spontan zu einem Gespräch über Karl Valentin, der vielleicht ein Schauspieler seiner selbst ist, verabredet. Wenn dann noch im heimischen DVD-Schrank der Kurzfilm „Ein verhängnisvolles Geigensolo“ zu finden ist, ist der Tag gerettet...

Wobei ohnehin eigentlich nichts im Argen liegt beim Mannheimer Symposium, das Organisator Peter Bär und sein Team zwar straff, aber sehr abwechslungsreich konzipiert haben: Da machen sich die langjährige Erfahrung ebenso bezahlt wie der Wunsch und die Fähigkeit, eine intensive intellektuelle Atmosphäre des Austauschs zu schaffen im intimen Rahmen des 99-Sitze-Kinos, in dem sich Publikum und Referenten auf Augenhöhe begegnen können. Wenn in diesem Jahr auch eine Diskussionsrunde - der offene Gedankenaustausch über vorhergehende Vorträge - zugunsten eines weiteren Werkstattgesprächs gestrichen wurde: Gerade die Berichte aus der Praxis ergaben wichtige Einblicke ins Schauspielerdasein, in die Performances vor und für die Kamera, in das Hineinschlüpfen in die Filmfiguren.

So berichtete Catherine Flemming von ihrer Arbeit - ausgehend vom selten gezeigten frühen Petzold-Filmes „Cuba Libre“ von 1996, der in schöner 35mm-Kopie in Mannheim lief, über die Schauspielausbildung in der damals streng hierarchisch angelegten Ernst-Busch-Schule bis zu diversen Beispielen und Anekdoten aus bisherigen, auch internationalen Filmen: "Ich möchte bereichern, den Zuschauer packen in seiner letzten kleinen Seelenecke", so Flemming, die sich ihres Arbeitsphilosophie wie auch dem Weg, gewünschte Wirkungen zu erzeugen, sehr bewusst ist.

Ernst-Busch-Schule: Das war auch die Ausbildungsstätte für RP Kahl; allerdings Außenstelle Rostock... weniger angesehen, weniger im Zentrum, für Kahl aber dennoch Sprungbrett zur Jungstar-Karriere am Theater der frühen 1990er Jahre; bis er der allabendliche Routine einer nachgespielten Kreativität auf der Bühne überdrüssig wurde und in Film und Fernsehen alle Rollen annahm, die einigermaßen passten - mit vielen Sendern, die viel Stoff brauchten, in den 1990ern kein Problem; doch auch dies Industrieware, Fließbandarbeit - so dass Kahl sich ab 1997 vom Schauspiel weg zum Regisseur entwickelte. Markstein: Oskar Roehlers wilde Reise durch die Nacht „Silvester Countdown“ von 1997, in dem Kahl kurzerhand gleich als Produzent fungierte und in dessen energetischem Flow er „Angel Express“, ein ungestümes Berlin-Panorama, inszenierte. Seither bezeichnet er sich nicht mehr als Schauspieler, sondern als Regisseur.

In Mannheim reflektierte er im Gespräch mit Marcus Stiglegger dieses Wechselspiel von Schauspiel- und Regiefunktion - nach wie vor wirkt er als Darsteller in Spielfilmen mit, dreht zudem eigene Filme; und erforscht in diesem Spannungsfeld mehr oder weniger experimentell das Performative, das das Spiel im und mit dem Film bedeutet.

Von der anderen Seite beleuchtete die Castingdirektorin Sabine Weimann die Auswahl von Schauspielern: ein interessanter Aspekt des Filmmachens, in den man gemeinhin wenig

Einblick erhält. Insbesondere nicht solchen: Mit tatsächlichen Castingvideos für einige Produktionen, die Weimann besetzt hatte, konnte der Verlauf von Bewerbung über Beurteilung bis zum Ergebnis, dem fertigen Film, nachverfolgt werden. Da hat etwa die 16-jährige Stephanie Amarell sich aus dem Schüleraustausch in England per E-Casting-Video bei Ben Verbong gemeldet, nur auf die Info hin, dass für einen Film eine Jugendliche gesucht würde, und dass sie ein Gedicht - Fontanes "John Maynard"-Ballade - vortragen solle. Das tat sie, mit durch Videoschnitt verteilten Rollen; beim Casting ein anderes Gedicht, mit Vorgaben von größter Freude oder tiefster Trauer vorzutragen - um dann schließlich in „Mona kriegt ein Baby“ die Titelrolle zu spielen. Diesen Prozess machte Weimann anschaulich, auch die allgemeinen Schwierigkeiten beim Casting, etwa durch Produzenten oder Redakteure "gesetzte" Schauspieler aufgebracht zu bekommen, bis hin zu Tipps für Schauspieler, wie am besten ins Casting reinzugehen sei: Von selbstbewusstem Auftreten über das Beilegen aktuelle Fotos bis dahin, nie selbstständig einen Take zu unterbrechen.

Jung und am Beginn der Karriere ist Helen Woigk, geboren 1991 und bisher im Kino vor allem in André Erkaus „Das Leben ist nichts für Feiglinge“ aufgefallen: Interessant an ihrem Vortrag, wie sie - mit Sinti-Wurzeln - gerne für die Exotik besetzt wird: Türkin, Rumänin, Bangladescherin, bei einem aktuellen Dreh auch Spanierin. So selbstbewusst ihr Umgang mit dieser Art von "Typecasting" ist - das es ihr ermöglicht, sich in diverse fremde Kulturen einzuarbeiten und zu fühlen -, so stark kam sie im weiteren Verlauf auf einen Knackpunkt des Schauspiels; und das ganz ungewollt und völlig gegen die Intention.

Die Aufregung; die Emotion: Ein Tränenausbruch. In völliger Fassungslosigkeit brach Woigk zusammen. Ein großes Glück für das Symposium! Denn in diesem Moment der Plötzlichkeit, der unmittelbaren "Wahrheit" konnte sich beim Zuschauer die Essenz, das Geheimnis des Schauspiels offenbaren, für einen Augenblick, freilich nicht greifbar, kaum beschreibbar: Denn bei Woigk setzte zugleich mit dem ungewollten Ausbruch, der ja auch ein Loslassen war, ein Bruch innerer Schranken, die Analyse des Geschehenen ein, so dass eine merkwürdige Gleichzeitigkeit von Haltlosigkeit und Souveränität entstand: Blockade, erklärte sie unter Tränen, das bedeute beim Dreh erstmal eine Pause zu machen, durchzuatmen; dann neu anzufangen; und man dürfe auf keinen Fall sich von außen betrachten, sondern müsse stets voll in die Situation hineingehen: "weil sonst genau so etwas passiert." Sich freimachen, sich fallenlassen, die Emotion voll aufnehmen, sich hineinstürzen ins Gefühl; dies bewusst tun und - irgendwo hinten im Kopf - auch kontrolliert: Das muss der Schauspieler leisten. Und zugleich sich selbst kennen: "So etwas wird in meinem Leben immer wieder passieren", nahm Woigk ihren Vortrag wieder auf, "und das muss ich aufnehmen, und ich versuche es zu integrieren."

Publikation: Kino-Zeit.de 22.10.2014

Autor: Harald Mühlbeyer

## **Hinter den Masken**

Sechs Filme und sieben Vorträge waren beim 29. Mannheimer Filmsymposium im Cinema Quadrat zu sehen und zu hören. Es ging um „Schauspielen im Film“, und so waren neben Filmwissenschaftlern und interessierten Kinogängern auch veritable Schauspieler dabei: Catherine Flemming, deren Frühwerk „Cuba Libre“ zu sehen war, und RP Kahl, der den Director's Cut seines „Angel Express“ mitgebracht hatte.

RP Kahl, als Schauspieler zuletzt im Münsteraner „Tatort: Der Hammer“ zu sehen, macht eigentlich alles. Er schreibt, produziert, führt Regie, manchmal nimmt er auch die Kamera in die Hand, sorgt für den Ton oder den Schnitt. „Angel Express“ war 1997 sein erster Film in eigener Regie, ein nervöser Berlin-Film, deutlich von der Zeit geprägt, in der er entstand. Mit Techno von Genlog, dem damals 27-jährigen Kahl in einer der Hauptrollen und einem Revolver, der von Hand zu Hand geht, bis am Ende ein tödlicher Schuss fällt. „Angel Express“ ist ein Film über die ruhelose, gierige Suche nach dem ultimativen Erleben, dem nächsten. Das 29. Mannheimer Filmsymposium hat sich mit dem Thema „Schauspielen“ beschäftigt – RP Kahl stellt Director's Cut von „Angel Express“ vor Kick, so Kahl. Er beschreibe damit eine Suche, die zwangsläufig immer in die Leere und Einsamkeit führe. „Aber diese Kälte ist die einzigwirklich feste Größe im Leben, und deshalb ist diese Endlossuche eigentlich das Lebensziel und völlig okay.“ Er habe den Film zu einer Zeit gedreht, in der alles möglich und alles erreichbar schien, sagt Kahl, doch mehr als ein Jahrzehnt später befänden wir uns immer noch am gleichen Fleck: „Deshalb auch der Director's Cut. Die Geschichten sind noch nicht zu Ende erzählt.“

### **Catherine Flemming: „Ich möchte den Zuschauer packen in seiner letzten Seelenecke.“**

Catherine Flemming, die im Juli mit „Ein offener Käfig“ auch zu Gast beim Ludwigshafener Festival des deutschen Films gewesen war, zeigte Ausschnitte aus ihrem Film „Die Datsche“ von 2002 und berichtete von ihrer Arbeit mit Regisseuren wie Christian Petzold, Carsten Fiebeler und Buddy Giovinazzo. „Während der Dreharbeiten kommt kein Mensch so nah an mich heran wie der Regisseur“, erklärte sie. Es gehe schließlich darum, gemeinsam etwas zu erreichen, und so schätze sie es sehr, wenn der Regisseur sich ausführlich Zeit nimmt, sich mit den Fragen und Problemen der Schauspieler auseinanderzusetzen. Erst in Zusammenarbeit mit dem Team, das den Film erstellt, bekomme sie als Schauspielerin die Macht, das Publikum zum Lachen, zum Weinen oder zum Fürchten zu bringen. Sie strebe dabei Glaubwürdigkeit an, denn sie möchte, dass es gelingt, die Zuschauer zu verführen und zu entführen. „Ich möchte bereichern, den Zuschauer packen in seiner letzten, kleinen Seelenecke“, so Flemming. Wahrhaftig oder authentisch sei sie dabei insofern, als in jeder Rolle, die sie spiele, etwas von ihr persönlich stecke.

Die Casting-Direktorin Sabine Weimann verschaffte in ihrem Werkstattbericht „Gesucht: Die ideale Besetzung“ seltenen Einblick in einen Bereich, der sonst der Öffentlichkeit verborgen bleibt. Die Berlinerin, die zuletzt Darsteller für die ARD-Vorabendserie „Dating Daisy“ und den ZDF-Fernsehfilm „Zwischen den Zeiten“ gesucht hat, informierte aus erster Hand über den Besetzungsprozess für deutsche Filme. Anhand von Einspielern zeigte sie, wie die damals 16-jährige Stephanie Amarell zur Titelrolle in Ben Verbongs „Mona kriegt ein Baby“ kam. Von Produktionen gebucht, mit dem Auftrag, eine möglichst interessante Vorauswahl von Schauspielern anzubieten, versteht Weimann sich als künstlerische Beraterin für Film und TV und sieht eine ihrer wichtigsten Aufgaben darin, junge Talente frühzeitig zu entdecken und so



immer wieder für bemerkenswerten schauspielerischen Nachwuchs zu sorgen.

### **Casting-Direktorin Sabine Weimann ermöglichte einen Einblick in ihre Arbeit**

Die Schauspielkunst sei eine Kunst der schönen Lüge, führte der Filmkritiker Rüdiger Suchsland in seinem Vortrag „Das A/authentische d/Darstellen“ aus. Sie sei schön, weil sie auf die Wahrheit ziele und damit zu einem Mittel der Wahrheit werde. Sie werde zu einer Gratwanderung, sobald ihr eine Wahrheit zugrunde liege, ein Zwang, sich mit der Wirklichkeit zu arrangieren. Dies sei besonders der Fall, wenn Schauspieler berühmte historische Persönlichkeiten darstellten, wenn Bruno Ganz in „Der Untergang“ Hitler verkörpert, Meryl Streep Margaret Thatcher (in „Die Eiserne Lady“) oder Daniel Brühl Niki Lauda (in „Rush“). Wenn ein Schauspieler sich auf eine solche Rolle einlasse, komme es zwischen Darsteller und Dargestelltem zu widerstreitenden Anziehungs- und Abstoßungsbewegungen, die beide nicht unberührt lassen. „Es entsteht ein Hybrid, ein Mischwesen, das sich von dem ablöst, was ihm zugrunde liegt, und doch auf es zurückwirkt“, so Suchsland. Konkret: „In unser Hitler-Bild hat sich etwas von Bruno Ganz eingeschlichen, und in unser Bruno-Ganz-Bild etwas von Hitler. So sehr, dass es für Ganz' Karriere eine Zeit vor und eine nach ‚DerUntergang‘ gibt.“

Die Schauspielkunst sei eine Kunst des Typischen und des Typisierens und gerade, wo sie mit der Nachahmung einer allgemein bekannten, medial präsenten Person verbunden ist, sei sie auch eine Kunst der Reduktion auf nur wenige Gesten und Eigenschaften. „Es geht um schnelle, eindeutige Wiedererkennbarkeit, um Verschmelzung mit dem Vorbild.“ Bestimmten charismatischen Figuren, wie auch Marlene Dietrich (in „Marlene“ von Joseph Vilsmaier) oder Marilyn Monroe (in „My Week With Marilyn“) könne man offenbar nicht zu Leibe rücken, allenfalls vermöge man die Oberfläche abzubilden.

Zugute kam dem Mannheimer Symposium im 29. Jahr, dass sich nicht allein die vorgesehenen Referenten in der Lage zeigten, fachlich fundierte, interessante Vorträge zu halten, sondern sich im Publikum ebenbürtige Spezialisten fanden. So konnte, als überraschend ein Redner ausfiel, der Kölner Publizist Klaus Gronenborn einspringen und den Münchner Komiker und Filmpionier Karl Valentin in Betrachtung bringen. Ein gelungener, improvisierter Vortrag über einen Improvisator und Musiker, dessen Auftritt im vorgestellten Film-Sketch „Ein verhängnisvolles Geigensolo“ (1936) nicht gelingen will. Ein Film, in dem Valentin als Künstler auf offener Bühne demontiert wird, ein Film, in dem Pannen die Handlung antreiben, ein Film der unmerklichen Übergänge von der Bühne ins Leben. Das passte.

Publikation: Die Rheinpfalz

Autor: Stefan Otto